

STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

Tirol

1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL

Nr. 28 | Jg. 08

STANDORT 05 | 16

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

■ Für Oroboros brachte ein erfolgreiches K-Regio richtig Schwung ins Unternehmen
■ Eine innovative Wurfmaschine überzeugte bei den Tiroler Cluster Awards

Erneuerbare Energien

Seite 3

■ Osttirol soll zu einer Keimzelle für effiziente Energielösungen werden
■ Die neue Niedrigenergiehaus-Wärmepumpe „muss man nur noch anstecken“

Mechatronik

Seite 4

■ Hannes Green entwickelt Intralogistik-Lösungen für große Automotiv-Zulieferer
■ Micado konzipierte ein Sicherungsgerät, das die Kletter-Community begeistert

Informationstechnologie

Seite 5

■ locandy-Outdoor-Spiele ermöglichen neue Blicke auf Fauna, Flora und Geschichte
■ Das Land Vorarlberg setzt auf das digitale Ereigniskataster von styleflasher

Wellness

Seite 6

■ Fürs „Alpenresort Schwarz“ war Schneemangel der „Wellness-Startschuss“
■ Ernst Mussmanns Körperschalltechnologie garantiert totale Tiefenentspannung

Life Sciences

Seite 7

■ Das Projekt medihealth untersucht essbare Pflanzen und ihren Einfluss aufs Altern
■ Das Online-Portal Allergy-Guide soll Allergikern das Leben erleichtern

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 05 | 16
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Ettel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: KULTIG Corporate Publishing, Koch & Partner KG
Redaktion: Andreas Hauser
Fotos: Andreas Friedle
Druck: Alpina Druck GmbH

Mitochondriale Frühwarnung

Im K-Regio MitoCom verbesserte Erich Gnaiger sein Gerät zur Messung der Zellatmung, ein neues Projekt soll das Einsatzgebiet des Oxygraphen erweitern.

Das K-Regio-Projekt hat so richtig Schwung ins Unternehmen gebracht“, blickt Oroboros-Geschäftsführer Erich Gnaiger zurück und kann die Aussage auch mit Zahlen belegen: 1992 kam der erste Oxygraph-2k zur Messung der Zellatmung auf den Markt, 2010 waren weltweit rund 300 Geräte im Einsatz, zwischen 2011 und 2014 lief das K-Regio MitoCom, in dem Gnaiger gemeinsam mit den zwei Tiroler Unternehmen WGT-Elektronik und software security networks den Oxygraph mit optischen Fluoreszenzmessungen erweiterte. „Mit 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in F&E und Vertrieb liefern wir nun weltweit rund 100 Geräte im Jahr. An die 800 Labore arbeiten mit unseren Oxygraphen“, berichtet der Forscher. Zahlen, die das Innsbrucker Unternehmen zum Weltmarktführer gemacht haben.

Als „Kraftwerke der Zellen“ werden die Mitochondrien gerne bezeichnet, da sie für die Zellatmung verantwortlich sind – ein biochemischer Prozess, bei dem Nährstoffe, vor allem Kohlenhydrate und Fettsäuren, zur Energiegewinnung und Aufrechterhaltung der Lebensvorgänge verbrannt werden sowie chemische Energie in Form von ATP gespeichert wird. „Wir können anhand von geringen Probenmengen aus Muskelgewebe oder dem Blut die Intensität der Zellatmung messen – und das mit einer einzigartig hohen Auflösung“, sagt Gnaiger. Mit dem K-Regio-Ergebnis, der optischen Fluoreszenzmessung, können auch die Produktion von Sauerstoffradikalen und ATP, die Kalzium-Kon-



Foto: Andreas Friedle

Erich Gnaiger: „Wir liefern weltweit rund 100 Geräte im Jahr.“

zentration oder das mitochondriale Membran-Potenzial bestimmt werden. Werte, die eine wichtige Rolle bei der Diagnose etwa von Diabetes 2, Demenz, kardiovaskulären Krankheiten und zahlreichen Krebsarten spielen. Doch Gnaiger möchte mehr, er möchte die Messung der Zellatmung für die Präventivmedizin und eine Lebensstildiagnostik anwenden.

Teil eins dieser Forschungsarbeit beschäftigt sich damit, ob mitochondriale Funktionen „so frühzeitig einen messbaren Ausschlag zeigen, dass sie als Frühwarnsystem eingesetzt werden können.“ Wenn dies möglich sein sollte, ist Gnaiger überzeugt, dann mit dem Oxygraph-2k. Daher arbeitet Oroboros seit 2015 in dem neuen K-Regio-Projekt MitoFit an einem weltweit harmonisierten Messstandard, um Studienergebnisse aus aller Welt in eine Datenbank einfließen zu lassen. Die Daten (Gnaiger: „Wir denken dabei an Daten von 400.000 Menschen.“) wären die Grundlage, um Fragen nach dem Zusammenhang von messbarer mitochondrialer Fitness mit Energielosigkeit, Ernährungsverhalten, Bewegungsmangel oder Übergewicht nachzugehen.

Eine Vision, räumt Gnaiger ein, die aber auch in Brüssel Gehör fand. Im September startete unter Gnaigers Leitung das vierjährige EU-Projekt MITO-EAGLE, das sich „mit 300 bis 400 Partnerinnen und Partnern dem Thema ‚Mitochondrial Mapping: Evolution – Age – Gender – Lifestyle – Environment‘“ widmet. Mehr Info unter wiki.oroboros.at]

Innovation im Verbund

Programm Land Tirol: K-Regio
Cofinanzierung: EFRE-Fonds
Partner: Mind. 2 Betriebe, 1 F&E-Einrichtung; **Förderung:** bis 900.000 €; **neuer Call:** in Kürze
Kostenlose Beratung & Antragsbegleitung: Standortagentur Tirol
Info: www.standort-tirol.at/k-regio



GASTKOMMENTAR

Neulich im naked Hub in Shanghai...



Foto: OW/Spectra

Eine Google-Abfrage nach einer Definition von Arbeit führt exemplarisch zum Brockhaus: „Bewusstes, zielgerichtetes Handeln des

Menschen zum Zweck der Existenzsicherung wie der Befriedigung von Einzelbedürfnissen; zugleich wesentlicher Moment der Daseinserfüllung.“ Diese Definition wird umzuschreiben sein. Denn die Arbeitswelt wird durch die in Gang befindliche digitale Transformation einen tiefgreifenden Wandel erfahren – mit einer vollständigen Umgestaltung aller sozialen Lebensbereiche. Gibt es zum Beispiel Daseinserfüllung auch ohne Arbeit? Neben unendlich vielen und derzeit noch völlig offenen Fragen ist eines sicher: die künftige Arbeitsweise ist viel weniger (oder gar nicht) an Orte oder Uhrzeiten gebunden. Werden wir uns in „zeitlich limitierten, aber räumlich unbegrenzten Work-Clouds“ (Arena Analyse 2016) bewegen? Gibt es noch die Grenze zwischen Beruf und Privatleben? Was bedeutet es, wenn wir künftig von Work-Leisure-Balance anstelle von Work-Life-Balance sprechen? Naked Hub bietet seiner Community nicht nur Coworking-Spaces (www.nakedhub.cn). Grant Horsfield, der seine Heimat Südafrika in Shanghai vermisste, entwickelte ein gesamthafes Konzept für Arbeit, Freizeit, Essen, Design und das Leben schlechthin. Auf der Suche nach einem gegliederten Leben verschwimmen zwar definierte Zeitzonen, aber dafür werden Werte und Haltungen Brücken bauen. Auch und ganz sicher zwischen Arbeitszeit und Reisezeit.

DR. PETRA STOLBA

Geschäftsführerin Österreich Werbung

GRÜNDERSCHUTZ

[LANDESFÖRDERUNG]

Ein neues Schutzpaket für Gründerinnen und Gründer soll die österreichische Start-up-Initiative unterstützen. Die FFG-Förderung Patent Scheck (10.000 Euro für Patentberatung, Patentkosten und Patentanwälte) und die ultraschnelle Online-Markenanmeldung Fast Track, mit der man binnen weniger Wochen zu seiner registrierten Marke kommt, schützen das geistige Eigentum von Start-ups. Dritter Teil des Pakets ist die provisorische Patentanmeldung PRIO, die den Anmeldern frühzeitig das „Geburtsdatum“ ihrer Innovation sichert. Mehr Infos gibt's unter www.ffg.at/patentscheck bzw. www.patentamt.at.

Innovativer Anschub

Zeitmangel und fehlendes Personal sind die häufigsten Hinderungsgründe bei der Umsetzung guter Ideen in einem Unternehmen“, sagt Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf. Um Unternehmen bei der Umsetzung von Ideen zu unterstützen, hat das Land Tirol das Förderprogramm InnovationsassistentIn initiiert – 2016 konnten 20 solcher Innovationstreiber genehmigt werden, die Gesamtfördersumme beträgt mehr als 550.000 Euro. Von einem soll etwa die Eyecre.at GmbH, die sich auf die Entwicklung und Produktion von Lehrmaterial in der Augenheilkunde spezialisiert hat, profitieren. Durch den Innovationsassistenten – ein Chemiker mit spezifischer Erfahrung – erhofft man sich eine Weiterentwicklung der zur Verfügung stehenden Materialien zur Konstruktion vieler verschiedener Kunstaugen für die Simulation von Augenoperationen. Das bezieht sich nicht nur auf die neue Materialgruppe der hydrophilen Polymere, sondern auch auf haltbare Flüssigkeiten, Wechselwirkungen unter Materialien durch Lagerung und günstige alternative Rohstoffe. Ebenfalls zweijährigen innovativen Anschub erhalten u.a. Vahle-Deto, Organoid, HWK, Adler Lacke und Abergung.



Foto: Fotolia

BREITBAND

Am 9. November startete die dritte Phase des Leerrohrförderprogramms aus der Breitbandmilliarde des Infrastrukturministeriums, zur Verfügung stehen rund 30 Millionen Euro. Insbesondere Gemeinden, die Tiefbauarbeiten etwa für Energie-, Wasser- oder Fernwärmeleitungen durchführen, können um Fördermittel für die Mitverlegung von Leerrohren für die Breitbandversorgung ansuchen. Förderungen sind ab einer Mindesthöhe von 10.000 Euro möglich, die maximale Förderhöhe beträgt bis zu 50 Prozent der Projektkosten bzw. maximal 500.000 Euro. Die Ausschreibungsrunde endet am 27. Februar 2017.

STANDORT

Thema: [Produktion der Zukunft]
Pilotfabriken Industrie 4.0

■ Eine Pilotfabrik ist ein realitätsnahes Modell einer Fabrik in einem Labor, die erste in Österreich wird derzeit von der TU Wien aufgebaut. Derzeit läuft (bis 31.3.2017) die Ausschreibung für die nächsten zwei Pilotfabriken. Themen sind „Fertigung diskreter Güter“ bzw. „Verfahrenstechnische Produktion“. Pro Fabrik stehen zwei Millionen Euro Förderbudget zur Verfügung. Info: www.ffg.at

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

Tirol hat in den letzten 15 Jahren zu den führenden Innovationsregionen aufgeschlossen. Die F&E-Intensität ist stark gestiegen. Konkret ist die F&E-Quote von 1,72 Prozent im Jahr 2002 auf 3,12 Prozent gestiegen, womit Tirol heute weit über dem EU-28-Durchschnitt von zwei Prozent und dem OECD-Durchschnitt von 2,4 Prozent liegt. Bund und Land Tirol sowie die heimische Wirtschaft und Wissenschaft haben hier mit vereinten Kräften gewirkt – die Innovationen zahlreicher Tiroler Unternehmen sind weltweit gefragt. Um die Zukunft unserer Betriebe langfristig zu sichern, sind wir gefordert, unser gesamtes Innovationspotenzial künftig immer noch besser auszuschöpfen. Das gelingt, wenn wir mehr KMUs für Forschung und konsequente Innovationsarbeit gewinnen können. Und wenn wir das an den Hochschulen vorhandene Wissen über Kooperationen mit der Wirtschaft noch rascher auf die Märkte bringen können. Zu beiden Themen motivieren Land Tirol und Standortagentur maßgeblich – dieser Standort berichtet: so holen wir mit den Tiroler Cluster Awards bereits zum achten Mal jene Mitglieder der Tiroler Cluster vor den Vorhang, denen es besonders eindrucksvoll gelingt, ihre Wettbewerbsfähigkeit mit innovativen Produkten und Dienstleistungen zu steigern. Oder stellen wir im Rahmen einer neuen Ausschreibung im regionalen Kompetenzzentrenprogramm K-Regio in Kürze wieder mehr als zwei Millionen Euro für gemeinsame Forschungsprojekte der Betriebe mit unseren Hochschulen und Forschungseinrichtungen zur Verfügung. So sichern und schaffen wir jene hochwertigen Arbeitsplätze, die wir am Standort Tirol brauchen, gemeinsam.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

CALL FÜR AT:NET

Noch bis zum 14. Februar 2017 läuft der Call für die dritte AT:net-Runde, bis zu 200.000 Euro gibt es für innovative digitale Unternehmen. Mit dem Programm AT:net des Bundeskanzleramts werden die Markteinführung und Etablierung digitaler Anwendungen und digitaler Produkte gefördert. Insgesamt stehen für den Call etwa fünf Millionen Euro zur Verfügung. Gefördert werden Projekte aus den Bereichen b2b (business to business), b2c (business to consumer) und b2a (business to administration). Info: www.ffg.at/atnet

Gute Würfe für mehr Vorsprung

Mit den Cluster Awards wurden die innovativsten Projekte aus den Tiroler Clustern ausgezeichnet. Überzeugt hat dabei eine innovative Wurfmaschine, mit der die Eurobowl wieder nach Tirol geholt werden soll.

Offense wins games, defense wins championships“, unter Experten des American Football fällt dieser Satz immer wieder. Insofern hatte Tirols Vorzeigeklub, die Swarco Raiders, in den Jahren 2008, 2009 und 2011 die stärkste Verteidigung Europas, konnten die Innsbrucker doch in diesen Jahren die begehrte Eurobowl nach Österreich holen. An diese Erfolge wollen die Raiders wieder anknüpfen – und das mit technologischer Unterstützung des MCI.

An sich sind Wurf- bzw. Ballmaschinen im Sport nichts Neues, es gibt sie im Tennis, Baseball, Fußball und vielen anderen Sportarten. Auch im American Football, allerdings entsprechen die Jugs Football Machines nicht mehr dem heutigen Stand der Technik. Auf diesen wurde eine Ballmaschine nun von einer Gruppe Mechatronik-Studierender unter Projektleiter Bernhard Hollaus gebracht.

Das neu entwickelte Gerät erreicht eine Wurfgeschwindigkeit von über 100 Stundenkilometer, Bälle können – mit einer Genauigkeit von +/- 30 Zentimetern auf 20 Meter – quer über das 120 Yards lange Spielfeld geschossen werden. Im Training



Foto: Standortagentur Tirol

MCI-Entwicklung für Swarco Raiders: Wurfmaschine für exakte Pässe.

können damit statt bislang 40 Pässe rund 400 Pässe pro Passempfänger gespielt werden – und das in derselben Zeit. Grund genug, dieser Kooperation der Raiders mit einer Tiroler F&E-Einrichtung den diesjährigen Mechatronik Cluster Award zu verleihen.

„Die von der Standortagentur Tirol gemanagten Cluster sind Drehschei-

ben für Innovation und Kooperation und bieten heimischen Betrieben ein effektives Umfeld zum nachhaltigen Wachsen. Mit Hilfe der Tiroler Cluster Awards zeichnen wir jedes Jahr die besten Innovationen aus diesen Netzwerken aus. So wollen wir noch mehr Betriebe motivieren, regelmäßig und strategisch an Marktneuheiten zu arbeiten“, hält Harald

Für eine gute Zukunft

GemNova und Standortagentur Tirol arbeiten bei kommunalen Entwicklungsprozessen zusammen.

Integrative Regionalentwicklung muss heute sowohl soziale, wirtschaftliche, ökologische und politische als auch regionale und internationale Dimensionen berücksichtigen. Dieser vielschichtige Ansatz wird durch eine Kooperation ermöglicht, die von der Standortagentur Tirol und der GemNova, ein Unternehmen des Tiroler Gemeindeverbandes, unterzeichnet wurde.

„Die Tiroler Gemeinden stehen vor vielfältigen und großen Herausforderungen. Mit der Zusammenarbeit der GemNova und der Standortagentur Tirol bei der Beratung und Begleitung kommunaler Entwicklungsprozesse ermöglichen wir unseren Gemeinden eine gute Zukunft“, begrüßt

Gemeindeverbandspräsident Ernst Schöpf die Kooperation. Und GemNova-Geschäftsführer Alois Rathgeb ergänzt: „Durch die Zusammenarbeit können die Kommunen auf eine umfassende, objektive und neutrale Beratung bei der zukunftsorientierten Regional- und Gemeindeentwicklung zugreifen.“ Die gemeinsame Expertise der beiden Einrichtungen reicht von der Planung und Durchführung von Standortentwicklungsprozessen unter entsprechender Einbindung von Stakeholdern wie der Bevölkerung oder ansässigen Unternehmen bis zur Entwicklung und Umsetzung von Infrastrukturprojekten in den Gemeinden.

„Unsere Stärken liegen in der umfassenden Standortanalyse, der Erhebung des Ist- und Soll-Zustandes, der Entwicklung möglicher Szenarien für eine Gemeinde und der Erarbeitung von Handlungsfeldern und Maßnahmen“, beschreibt Harald Gohm den Beitrag der Standortagentur Tirol. So ist etwa in Tirol allein die Standortagentur Tirol berechtigt, den Sharc-Check, ein vom KI-Zentrum alpS entwickeltes Analyse-Instrument, durchzuführen. Der Sharc-Check bietet Gemeinden einen Überblick hinsichtlich ihrer Positionierung in ausgewählten Themenfeldern wie zum Beispiel Ökonomie, Bebauung, Ökologie oder Mobilität und visualisiert diesen.]



Harald Gohm, Ernst Schöpf & Alois Rathgeb (v.li.) setzen auf mehr Kooperation.

Wichtige Kooperation

Mit K-Regio fördert das Land Verbundforschung. Zusammenarbeit ist schon vor dem Antrag gefragt.



Foto: erick

K-Regio fördert Verbundprojekte von Wissenschaft und Wirtschaft.

Mag es früher noch den Forscher gegeben haben, der im Alleingang Probleme löste, in der vernetzten und komplexen Welt von heute ist das nicht mehr möglich. Kooperation ist daher angesagt, in der Forschung, in der Wirtschaft sowie zwischen Forschung und Wirtschaft. „Das Landesprogramm K-Regio fördert gemeinsame F&E-Projekte von Wirtschaft und Wissenschaft“, hält Marcus Hofer, Leiter der Förderberatung bei der Standortagentur Tirol fest. Zentral wichtig seien vor allem das gemeinsame F&E-Projekt sowie die geeigne-

Cluster Awards 2016

Wellness: Organoid Technologies/ Adler Lacke – ökologische Versiegelung für Organoid-Oberflächen
IT: Rateboard/Revenue Management Softwarelösung für Individualhotels im Alpenraum
Erneuerbare Energien: IDM – myIDM Wärmepumpenpool, mit dem flexible Strompreise verarbeitet werden können
Life Sciences: Cubile Health – Sensorsystem (siehe Seite 7)
Mechatronik: MCI/Swarco Raiders – Ballwurfmaschine

Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, fest. Die Awards zeichneten die besten F&E- oder Innovationsprojekte aus den Tiroler Clustern heuer bereits zum achten Mal aus. Ziel von Innovation, so Gohm, sei es „Marktvorsprung aufzubauen und so Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.“ Im Fall der Swarco Raiders soll sie auch dazu beitragen, dass in der heurigen Saison auch die ganz schweren Bälle gefangen werden, um die Euro-Bowl nach sechs Jahren endlich wieder nach Tirol zu holen.]

ten Uni- und Unternehmenspartner: „Beim Finden hilft das Netzwerk der Standortagentur Tirol.“

Ebenfalls schon vor Antragstellung unterstützen auch die Förderberater der Standortagentur. „Kommunikation mit diesen ist eine wichtige Grundvoraussetzung bereits in der Vorbereitungsphase“, weiß Hofer, er empfiehlt, schon bei der ersten Projektplanung Fragen zu stellen und sich fortlaufend Feedback zu holen. „Denn auch die Kosten von Vorarbeiten zur Patentierung oder von Marktanalysen können gefördert werden. Zudem beraten unsere Förderexperten bezüglich richtlinienkonformer Kostenplanung“, so Hofer. Der Projektantrag selbst sollte schließlich genau und prägnant formuliert sein, die Markt- und die Mitbewerbersituation sowie den Innovationsaspekt des Projekts darstellen. Ist der Antrag erfolgreich, stehen für eine Projektlaufzeit von bis zu drei Jahren bis zu 900.000 Euro Förderung zur Verfügung, Förderquoten bis 100 Prozent sind möglich. Das Programm K-Regio wird aus Mitteln des EFRE-Fonds zu 50 Prozent cofinanziert und unterliegt den jeweiligen Bestimmungen des EU-Rechts. Informationen unter www.standort-tirol.at/k-regio]



ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]
Anmelden für eine einzigartige Ausbildung in Österreich

Der MCI-Lehrgang „Betriebliches Energiemanagement“ wurde mit dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol entwickelt und liefert eine optimale Basis für ein nachhaltiges und effizientes Energiemanagement in Unternehmen. Mit neun Punkten für den Bereich Gebäude, dreizehn Punkten für den Bereich Prozesse und acht Punkten im Bereich Transport deckt der Lehrgang alle theoretisch maßgeblichen Teile der Energieauditor-Ausbildung ab. Info: www.mci.edu/

Ein aktiver Beobachter

Ovum hat eine Wärmepumpe entwickelt, die sieben Effizienztechnologien unter einer Hülle vereint. Zudem erkennt sie, wann überschüssige PV-Energie zur Verfügung steht, um sie zu nutzen und zu speichern.

Für die Montagemannschaft war es ein Schlüsselerlebnis“, erzählt Peter Krimbacher. Die erste Niedrigenergiehaus-Wärmepumpe aus dem Hause Ovum war angeliefert und im Keller aufgestellt. „Die Monteure waren es gewohnt, dass der Einbau einer Wärmepumpe eine eher komplexe Angelegenheit ist. Sie haben uns gefragt, was für den Betrieb noch eingestellt werden muss. Wir haben gesagt: Anstecken und Einschalten. Die Monteure waren begeistert“, sagt Krimbacher.

Was einfach klingt, ist das Ergebnis von rund fünf Jahren Entwicklungsarbeit, die das Kirchbichler Unternehmen Meco Erdwärme zusammen mit der Ovum Heiztechnik in seine NHWP investiert hat. Förderungen des Landes Tirol – Innovationsförderung, Innovationsassistent – hätte sehr geholfen, meint GF Ing. Peter Krimbacher. Ausgangspunkt waren langjährige Erfahrungen im Anlagenbau, bei denen das Meco-Team immer wieder mit äußerst effizienten und smarten Anlagen überzeugen konnte. „Die Kombination von Wärmepumpe, Heißgastechnik, Frischwarmwasser, PV-Optimierung, Energiespeicherung, und Wohnraumlüftung zu einer Anlage für ein

Maximum an Komfort und Unabhängigkeit waren von jeher unsere Stärke“, betont Krimbacher. Dieses Know-how, so der Techniker, wollte man auch an den sogenannten kleinen Häuslbauer weitergeben – und zwar kompakt und kostengünstig.

Gerade mal einen Quadratmeter Stellfläche benötigt die Alles-unter-

ner-Hülle-Lösung, die als Energiezentrale nicht nur das Gebäude heizen und das Warmwasser bereiten kann, sondern auch für frische Luft, Kühlung im Sommer und Speicherung von überschüssiger PV-Energie sorgt. Zudem bietet die NHWP noch einen weiteren Vorteil, ist sie doch ein „stiller, aber aktiver“ Beobachter des haus-

eigenen Energieverbrauchs – und somit ein optimaler Verwalter von potenzieller Eigenstromproduktion.

„Die Optimierung des Eigenverbrauchs, um Strom aus der eigenen PV-Produktion effizient zu nutzen, ist eine komplexe Angelegenheit. Für die optimale Lösung brauchte es schon Tüftler“, weiß Krimbacher. Die NHWP „beobachtet“ den Energiehaushalt, erstellt für den Energieverbrauch und das PV-Angebot eine Prognose, speichert bei einem Angebot Energie im Thermotresor und ruft sie zum richtigen Zeitpunkt wieder ab.

Die selbst entwickelte Wärmepumpe ist aber nicht die einzige innovative Lösung aus dem Ovum-Angebot. Für Aufsehen sorgt etwa seit drei Jahren eine neue Warmwasserlösung für Wärmepumpen im mehrgeschoßigen Wohnbau. Die Verteilungsverluste konnten damit um bis zu 95 Prozent reduziert werden, zudem sorgt die Passivwarmwasserbereitung für extrem niedrige Betriebskosten – ein überzeugendes Paket, berichtet Krimbacher, für das vor Kurzem ein Gebäude der alpenländischen Heimstätte im Tiroler Unterland mit dem Prädikat klimaaktiv Gold ausgezeichnet wurde. Mehr Informationen gibt's auf www.ovum.at/



Die NHWP, die Wärmepumpenlösung für das Niedrigenergie- und Passivhaus aus dem Hause Ovum, ist extrem einfach in der Bedienung und in der Montage.

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Energie]



Auf der Agro Alpin 2016, Fachmesse für Land- und Forsttechnik, präsentierte die Aebi-Schmidt Gruppe gemeinsam mit MATTRO die neue Aebi EC-Serie. Der Aebi EC130 ist ein ferngesteuerter, elektrisch betriebener Geräteträger mit gefederten Raupenlaufwerken zum Einsatz von Mulcher, Mähbalken, Schneepflug & Co in schwer zugänglichem, steilem Gelände. Die emissionsfreie Fahrzeuginnovation basiert auf den Entwicklungen von MATTRO; die Fertigung erfolgt in Schwaz und die Endmontage bei AEBI in der Schweiz. Seit 1986 beschäftigt sich die Firmengruppe ATB-Becker mit dem Thema Photovoltaik und zählt zu den führenden Photovoltaik-Systemhäusern und Großhändlern in Österreich. Anlässlich des 30-jährigen Firmenjubiläumsjahres lud das Absamer Unternehmen zu einem zweitägigen Workshop, der von zahlreichen Partnern aus ganz Österreich besucht wurde.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Ein effizientes Werkzeug

Nicht selten ist es, dass das, was einem selbst hilft, für andere ebenso gut ist. Eine Erfahrung, die auch Gerhard Kerschbaumer gemacht hat. Der Ziviltechniker hat sich auf die Beratung und Dienstleistung von Betrieben und Organisationen in Sachen Energie spezialisiert, vor allem, um deren Energieverbräuche „durch Einsparungen oder effizientere Nutzung zu optimieren“. Dabei geht es, weiß Kerschbaumer, anfangs vor allem darum, die Energie- und Verbrauchsdaten eines Unternehmens zu erfassen und transparent zu machen. „Eingesetzt werden dazu unterschiedliche Messtechniken, um z.B. den elektrischen oder thermischen Verbrauch festzustellen“, erklärt Kerschbaumer. Doch nicht nur die Messtechniken sind heterogen, sondern „es fließen von unterschiedlichen Seiten auch Daten in unterschiedlichen Formaten in unterschiedliche Bussysteme ein“. Ein Zustand, den Kerschbaumer vorerst für sich vereinfachen wollte und „ein relativ einfaches und kompaktes Werkzeug“ entwickelte, damit „alles, was an Energiedaten da ist, in ein System einfließen kann“. Ein einfach gehaltenes, datensicheres Werkzeug, das merkte der Ziviltechniker relativ rasch, mit dem auch seine Kunden viel anfangen konnten.

Monitoring, Analyse und Benchmarking, eine Alarmfunktion und ein Reportingsystem umfasst in der Zwischenzeit Kerschbaumers Softwarelösung entermis, die bestehende Messsysteme integriert und in Echtzeit die Energieverbräuche und -verläufe

misst. Dadurch wird eine genaue Analyse ermöglicht, z.B. wie sich der Energieverbrauch in der produktionsintensiven Zeit zur produktionsfreien Zeit verhält, aber auch Vergleiche, etwa von gleichen Anlagen an unterschiedlichen Standorten. „entermis kann zudem als Warnsystem eingesetzt werden“, sagt Kerschbaumer – läuft etwas außerhalb der Norm, gibt's eine Benachrichtigung. Seit drei Jahren kommt entermis bei Gerhard Kerschbaumer zum Einsatz, das System sei, sagt er, je nach Anforderung in der Praxis laufend gewachsen. So kann z.B. auch hauseigene Energieerzeugung – Stichwort Photovoltaik – via entermis gemessen und analysiert werden. Infos unter www.ztk.at oder www.entermis.com



Gerhard Kerschbaumer: „entermis kann auch als Warnsystem eingesetzt werden.“

Regionaler Vorbildcharakter

In Osttirol wird an einem Konzept gearbeitet, wie der Bezirk zu einer Keimzelle für effiziente Energielösungen im ländlichen Raum werden kann.

Spricht man in Tirol von Zirbe, denkt man an Baum und Hochgebirge, an Holz und Duft, an Bett und Bauernstube. Spricht man mit Michael Hohenwarter und Bernhard Gerards derzeit über Zirbe, bekommt die *Pinus cembra* eine andere Bedeutung: Zielorientiertes Innovationslabor zur Demonstration und Entwicklung Regionaler Lösungen gemeinsam mit der Bevölkerung zur Annäherung an die Energieautonomie. Wobei diese Zirbe ein Fernziel ist, „derzeit arbeiten wir am Konzept“, erklärt Hohenwarter, Geschäftsführer des RegionsManagement Osttirol. Eine Arbeit, die über „Vorzeigeregion Energie“, ein Förderprogramm des Klima- und Energiefonds, finanziell unterstützt wird.

„Osttirol und seine Gemeinden engagieren sich schon länger im Bereich regenerativer und alternativer Energien“, sagt Hohenwarter. Man habe sich bislang sehr auf kommunale Strukturen konzentriert, sei aber auch zur Erkenntnis gekommen, dass es „wenn wir einen Gang höher schalten wollen“, auch die Unternehmen braucht. Damit sich Unternehmen aber einbringen können und wollen, ergänzt Zirbe-Projektmanager Gerards, braucht es nicht nur „Leuchtturmprojekte mit hoher Attraktivität“, sondern auch Umsetzungsstrukturen. Gerards: „Die Schnittmenge aus Leuchtturmpro-



Michael Hohenwarter, Bernhard Gerards (v.li.): Arbeit an gesellschaftlichen Managementstrukturen, um neue Energiekonzepte in ländlichen Regionen umzusetzen.

jekten und Umsetzung ist dann die Innovation.“ Diese drei Ebenen sollen auf die Problemlagen und Herausforderungen einer Energiewende in Richtung dezentraler Energiesysteme eingehen, der regionale Raum Osttirol dafür als Innovationslabor dienen. „Aber mit dem Anspruch, Ergebnisse und Erkenntnisse in andere Regionen transferieren zu können“, spricht Hohenwarter den Osttiroler Vorbildcharakter an.

„Energieautonomie zu erlangen, ist ein langer Prozess“, betonen Gerards und Hohenwarter, gerade deswegen müsse z.B. auch mitgedacht werden, wie sich die Motivation der Beteiligten über solch einen langen

Prozess aufrecht erhält, wie Erkenntnisse in die Bevölkerung gebracht werden, wie Energieautonomie nicht mit persönlichem Verzicht, sondern mit persönlichem Beitrag verbunden werden kann. Bis März 2017 hat das Projektkonsortium (RegionsManagement Osttirol, Uni Innsbruck, TU Graz, Institut für interdisziplinäre Forschung, WIFO, Eurac, Wasser-Tirol sowie die Unternehmen SOLID und IDM) nun Zeit, sich „Managementstrukturen“ zu überlegen, mit denen Konzepte für neue Energiesysteme in ländlichen Regionen in naher, aber auch in ferner Zukunft umgesetzt werden können. Mehr Info unter www.rmo.at/

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Expertise maßgeschneidert

Die Uni Innsbruck, die FH Vorarlberg, die FH Salzburg und 21 Firmen haben sich gemeinsam zu einem von der FFG geförderten Qualifizierungsnetz zusammengeschlossen. In dem Projekt werden gezielt Schulungen für die beteiligten Unternehmen und deren Beschäftigte zu allen Aspekten von Industrie 4.0 angeboten. Aus Tirol sind sechs Unternehmen beteiligt, die insgesamt 38 Mitarbeiter schulen lassen. Den Anstoß für die Initiative lieferten die Cluster Mechatronik und IT Tirol.

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Mechatronik]



Erstmals wurde heuer der „Staatspreis Patent“ vergeben. In drei Kategorien hat eine Jury außergewöhnliche innovative Leistungen ausgewählt. Das „Patent des Jahres“ ging dabei an den Osttiroler Michael Bacher (gemeinsam mit Meinhard Breiling, Sergey Sokratov und Frederick Georg Best). Mit ihrer „Schneewolke“, die in Obergurgl getestet wird, lassen sie auf Knopfdruck Pulverschnee aus einer künstlichen Wolke rieseln. Das neue Verfahren verbraucht dabei wesentlich weniger Wasser und Energie als herkömmliche Schneekanonen.



Von Erl, der E-Zigarettenhersteller aus Hall, kann mit einer Erfolgsmeldung aufwarten, wurden doch, so CEO Günter Höfert, im Frühjahr Verträge mit einem Marktvolumen von über zehn Millionen Euro für das kommende Jahr mit Großhändlern in den USA unterzeichnet. Auch in Kanada wurden die Produkte gelauncht. Das „Start-up“ Von Erl ist eine Tochter des Tiroler Präzisionsmechanik-Unternehmens Sistro, die Idee für Luxus-Verdampfer und E-Liquids entstammt der hauseigenen Innovationsabteilung.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Logistik-Beratung: Fit machen für die Perlenkette



Intralogistik-Lösungen: IT-unterstützte Komponenten-Kommissionierung (Halbautomatik); Fahrerlose Transportsysteme für die Produktionslogistik (Vollautomatik)



Wenn ein Auto-Konzern einen neuen SUV bauen will, kann das schon mal eine transkontinentale Geschichte werden. In Tuscaloosa/Alabama residiert Daimler, für dessen neuen SUV baut der deutsche Automotiv-Zulieferer SMP, eine Tochter der indischen SMG, ebenfalls in Tuscaloosa ein eigenes Werk, dessen Intralogistik-Planung aus Innsbruck stammt. Dass ihr Auftraggeber aus der Automobilindustrie komme, sei inzwischen nicht mehr ungewöhnlich, meint Hannes Green von der Innsbrucker Logistik-Beratung Green („Das sind derzeit rund 90 Prozent unserer Aufträge.“), für SMP habe er mit seinem Partner Bernhard Lechner auch schon gearbeitet („In Neustadt an der Donau.“). Eher besonders sei, dass es

um ein neues Werk auf der grünen Wiese gegangen sei („Der Großteil unserer Arbeit betrifft Umbauten und Erweiterungen.“), gänzlich ungewöhnlich wäre gewesen, dass man sich beim Planen an die traditionelle Architekturlehre Vastu, dem indischen Pendant zu Feng-Shui, halten musste („Diese Firmenphilosophie war eine Herausforderung, weil sich Philosophie und optimale Prozesse nicht immer decken.“).

„Die Intralogistik spielt sich im Werk ab, es geht um die Material- und Warenflüsse bis zur Übergabe an den LKW“, beschreibt Green seine Arbeit. Mit den Produktionsprozessen habe man weniger zu tun, vielmehr gehe es um den Puffer oder die Vernetzung zwischen den Produktionsprozessen und natürlich um

das Lager. „Ein Lager will eigentlich niemand haben. Es kostet viel und alles, was dort steht, ist gebundenes Kapital“, lacht Green. Daher sei der Knackpunkt die optimale Integration des Lagers in die Produktionsprozesse. Ausgangspunkt ist eine genaue Analyse eben dieser Prozesse, um manuelle oder halb- bis vollautomatische Lösungen anzubieten.

Im Fall von SMP, für die Lechner und Green auch die Intralogistik in einem zweiten neuen Werk im ungarischen Keszthely konzipiert haben, wäre das Zusammenführen der Produktionsprozesse, die Verknüpfung von eigengefertigten und zugekauften Teilen sowie die Vernetzung vom Spritzguss- über den Lackier- zum Montagebereich die Herausforderung gewesen.

„SMP beliefert Daimler mit Interieur- und Exterieurbaugruppen“, erzählt Green. Stoßfänger, Spoiler, Cockpits etc. müssen stets für alle produzierten Fahrzeugvarianten innerhalb weniger Stunden lieferbar sein, da moderne Automobilwerke customized fertigen. Am Montageband wird daher eine strikte Sequenzreihenfolge – die sogenannte Perlenkette – eingehalten, an der sich der Zulieferer und somit auch seine Logistik orientieren müssen.

Das Werk in Tuscaloosa (Green: „Die Produktionsfläche beträgt 70.000 Quadratmeter.“) wird derzeit gebaut, 2018 startet die Produktion der SUV-Teile – wo die SUVs dann fahren werden, ist wieder eine transkontinentale Geschichte. Mehr Info gibt's auf www.lb-green.at]

[konkret GESEHEN]

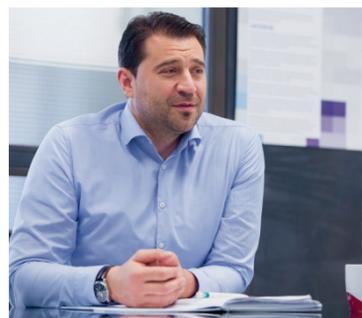
Industrieller Reifegrad

Mit Wien (Produktions- und Logistikmanagement) und Graz (Visual Computing) verfügt die Fraunhofer Austria Research GmbH über zwei Standorte in Österreich, mit Wattens wurde im Herbst der dritte Stützpunkt der Tochtergesellschaft der deutschen Fraunhofer-Gesellschaft eröffnet. Um „Digitale Transformation der Industrie“ will man sich kümmern, also die „Umsetzung von Big Data in Produktion und Logistik“ beschreibt Michael Stockinger das Aufgabengebiet, das in Zusammenarbeit mit Forschung und Industrie in Tirol bearbeitet werden soll. Ein großes Betätigungsfeld, gibt der Fraunhofer-Mitarbeiter zu, daher sei es auch eine seiner Aufgaben, darin Themenfelder zu definieren, die man konkret angehen möchte.

Eines soll die Datenverarbeitung in Echtzeit sein. „Das spielt auch abseits der Industrieproduktion eine Rolle“, sagt Stockinger und nennt die Mobilität der Zukunft als Thema. „Beim

autonomen Fahren geht es auch um Datenverarbeitung in Echtzeit.“ Aber auch Skigebiete, so Stockinger, werden immer mehr mit Echtzeitdaten, etwa über Auslastung der Pisten, Zugang zu Liften etc., zu tun haben. „Erklärtes Ziel für das Frühjahr 2017 ist es, mindestens einen attraktiven Forschungsantrag in einem FFG-Programm einzubringen“, hält Stockinger fest, zudem starte man mit einem Tiroler Industriepartner 2017 ein Industrie 4.0-Projekt: „Ein Ergebnis aus einem bereits erfolgreich durchgeführten 4.0-Roadmapping-Projekt.“ Längerfristiges Ziel in Wattens ist, nach dreijähriger Aufbauphase – 2017 sollen vier neue Mitarbeiter nach Tirol kommen – einen eigenständigen dritten Geschäftsbereich von Fraunhofer Austria, der eventuell über eine Stiftungsprofessur im Themenfeld von Data Science an die Uni Innsbruck angebunden werden soll, zu etablieren.

Schon etabliert ist das Fraunhofer Industrie 4.0-Reifegradmodell, mit dem ein Unternehmen in einem drei- bis viermonatigen Prozess Schritt für Schritt zu konkreten Industrie 4.0-Projekten begleitet wird. „Es ist sehr technologiegetrieben“, so Stockinger: Um das Reifegradmodell auch für Tiroler KMUs attraktiver zu machen, habe man die betrachteten Dimensionen nochmals auf deren spezielle Anforderungen abgestimmt: „Wir können Workshops für KMUs über zwei bis drei Tage anbieten.“ Eine wohl einmalige Gelegenheit, die eigene Industrie 4.0-Fitness unter die Lupe zu nehmen. Infos unter www.fraunhofer.at



Michael Stockinger: „Mindestens ein attraktiver FFG-Antrag Anfang 2017.“

Sichere Seilschaften

Für den Bergsportprofi Salewa konzipierte Micado ein vollautomatisches Sicherungsgerät, das mit dem Outdoor Industry Award ausgezeichnet wurde.

Wenn Edwin Meindl etwas anpackt, ist es normalerweise für etwas Größeres bestimmt. Sein 1998 gegründetes Unternehmen Micado gilt als Spezialist für Produktionswerkzeuge von Faserverbundbauteilen, die in der Flugzeug- und Automobilindustrie zum Einsatz kommen, und als Ansprechpartner für automatisierte Sondermaschinen. Doch Meindl brachte auch sein sportliches Hobby ins Unternehmen ein. „2009 entstand die Idee einer Steighilfe für Skitourenbindungen, die sich automatisch der vorhandenen Steigung anpasst“, blickt Meindl zurück. Aus der Idee wurde ein Prototyp – und in der Zwischenzeit eine eigene Fünf-Mann-Abteilung, die sich unter der Leitung von Roland Tiefnig der Produktentwicklung verschrieben hat, zu den Kunden zählen etwa Lieberr, Gloryfy, Salomon oder Salewa.

„Für Salewa entwickeln wir rund 90 Prozent der Hardware“, berichtet Meindl. Auch die Salewa-Tochter Wild Country wandte sich vor knapp zwei Jahren an die Osttiroler. „Sie sind mit einem Prototypen für ein vollautomatisches Sicherungsgerät zu uns gekommen“, erinnert sich Tiefnig. Ganz so einfach war es dann aber doch nicht, zahlreiche Versuche und Varianten stecken in den acht Teilen, die als Einheit unter



Edwin Meindl, Roland Tiefnig, (v.ob.): „Für den Revo gab's auf der Outdoor in Friedrichshafen sehr gutes Feedback.“

dem Namen Revo auf der heurigen Outdoor Messe in Friedrichshafen präsentiert wurden.

Die Kletter-Community war begeistert, der Revo wurde mit dem Outdoor Industry Award prämiert und kommt 2017 auf den Markt. Der selbstständig blockierende Mechanismus reagiert, wenn das Seil mit mehr als 2,5 Meter pro Sekunde durch die Rolle läuft und verhindert so – weite – Abstürze, zudem blockiert es als erstes Sicherungsgerät in beide Richtungen. Getestet wurde der Revo an der hauseigenen, 18 Routen großen Kletterwand. Nebenbei ist der seit 2014 fertiggestellte imposante Neubau aus Sichtbeton, Lärchenholz, Schiefer und Glas ein wichtiger Nährboden für innovative Ideen.

Wenn wie im Fall Salewa/Wild Country ein Kunde mit einem Problem an sie herantrete, überlege man sich eben Lösungen, meint Tiefnig, diese werden nach Abklärung eventueller Patente – „Ein Mitarbeiter kümmert sich fast ausschließlich um Patentrecherche.“ – präsentiert, die vom Kunden gewünschte Form dann über den Prototyp bis zur Serienreife entwickelt. Gegebenenfalls betreut man auch die ersten Produktionsschritte – im Fall von Revo war ein Micado-Mitarbeiter in Asien vor Ort. Mehr Informationen gibt's auf www.micado.at]

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]
Start des Moduls „Solarpotenzial“ als Online-Kartendienst

Die Berechnung der Nutzungspotenziale für Solarenergie wurde für alle Hausdächer in Tirol vorgenommen. Mit der Freischaltung steht ab sofort eine für jede Adresse und jedes Grundstück auffindbar und überschaubar aufbereitete Datensammlung für 3,5 Millionen Eignungsflächen auf Tiroler Hausdächern bereit. Zudem können mit kurzen Wartezeiten Simulationen der Sichtbarkeit der Sonnenbahn und der Solarenergiepotenziale für jeden Standort in Tirol online erstellt werden. Den Online-Kartendienst findet man auf www.tirolsolar.at, Infos zum Projekt SOLAR TIROL auf www.tirol.gv.at/solartiro

Darwin diskutiert im Kaunertal

FAKTEN. NEWS.
[Thema: IT Tirol]

„Spielend begeistern“ heißt's bei locandy. Das Portal für Outdoor-Spiele ermöglicht mit seinen professionell recherchierten und bespielten Erlebnis-Apps neue Blicke auf Fauna, Flora und Geschichte.

Führt man von Feichten über die Kaunertaler Gletscherstraße Richtung Gepatschtausee, passiert man auch die Herzog Mahd. Ein adeliges Stück Wiese auf 1400 Meter Höhe, etwas oberhalb der letzten besiedelten Hofstelle – was es wohl damit auf sich hat? Die meisten werden wohl ratlos daran vorbeifahr-

bieter konzentriert“, erinnert sich Michael Ölhafen, Geschäftsführer von locandy. „Spielend begeistern“ ist das Motto des Portals für GPS-basierte Hörspielthemenwege, Trails, Städteguides und Outdoor-Adventures, mit denen die Umgebung neu wahrgenommen werden kann. Einzige Voraussetzung: Eine vom

eignet ist: W-Lan, GPS, Funkchips mit Bluetooth“, sagt Ölhafen.

Im Kaunertal etwa ist so die Story zur Gletscherstraße entstanden, ebenso das Hör-Spiel-Abenteuer „Der vergessene Turm“, der Meditationsweg „Fluß der Gedanken“ und der „Walk of Science“, in dem Thors ten Schwerte, Zoologe an der Univer-

penz und eine Bibliothek zu Flora und Fauna“, berichtet Ölhafen. Bausteine der Bibliothek wie etwa Musik, Literatur und Wissenschaft zum Thema Wasser könnten überall eingesetzt werden, für neue Storys wird vor Ort Regionales recherchiert und ergänzt. Ölhafen: „Wer einmal locandy hat, bestellt auch einen weiteren Content.“ Bzw. wer einmal locandy gesehen hat, will auch so einen Content – die Story zur Kaunertaler Gletscherstraße hat das Interesse einer anderen Hochalpenstraße geweckt.



Fotos: Kaunertaler Gletscherbahnen, Andreas Friedle

„Wir bekommen Themenkompetenz und eine Bibliothek zu Flora und Fauna.“

Michael Ölhafen

ren, es sei denn, sie haben einen kundigen Lokalhistoriker am Beifahrersitz – oder Kinder mit Smartphone am Rücksitz, die mit locandy gerade die Gletscherstraße erfahren.

„Die Idee für locandy brachte Software-Entwickler Thomas Katzlberger aus den USA mit. Wir haben uns gedacht: ‚Das machen wir besser‘ und haben uns auf touristische An-

locandy-Team professionell bespielte Story und der Download der kostenlosen App.

Und „professionell“ wird trotz des Bekenntnisses zur Gamification ernst genommen: „Historiker und Biologen recherchieren die Themen, gesprochen werden die Texte von Schauspielern, und technisch setzen wir alles ein, was für das Projekt ge-

sität Innsbruck, Charles Darwin und Alexander von Humboldt über die Fauna und Flora der Alpen diskutieren lässt. Das Kauner-, Pitz- und Alpbachtal, die Rax Alpe, viele Gegenden in Kärnten, Ostösterreich und Bayern, aber auch Städte wie Burg hausen werden in der Zwischenzeit von locandy bespielt. „Wir bekommen mehr und mehr Themenkom-

Und übrigens: Für alle ohne Historiker am Beifahrer- und locandy-User am Rücksitz: 1416 gelang dem in Konstanz gefangenen Herzog Friedl mit der leeren Tasche die Flucht nach Meran. Auf dem Weg dorthin versteckten Kaunertaler Bergbauern den Herzog in einem alten Stadel – genau dort, wo heute die Herzog Mahd ist. Info: www.locandy.com]

Auf der TechCrunch Disrupt SF 2016 Mitte September 2016 verlaubliche Facebooks Head of Messenger David Marcus, dass Facebook Messenger nun mit einer echten Zahlungsfunktion ausgestattet wird. Damit können auf der Chat-Plattform Einkäufe auf über 30.000 angeschlossenen Bots direkt in Messenger durchgeführt werden, ohne den Anwender auf externe Webseiten lenken zu müssen. Um diesen nächsten Schritt beim Einsatz der Chat-Anwendung umsetzen zu können, arbeitet man mit allen großen Playern der Industrie wie etwa Stripe, PayPal, Braintree, Visa, MasterCard und American Express zusammen.



Foto: Uni Innsbruck

Cezary Kaliszky, Privatdozent am Institut für Informatik der Universität Innsbruck, erhielt vor kurzem einen ERC Starting Grant für seine Arbeit im Bereich der formalen Beweistechnologie. Die vom europäischen Forschungsrat vergebene Förderung von bis zu 1,5 Millionen Euro ist die größte Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler in Europa. Kaliszky erforscht formale Beweistechnologien, die zur Validierung von komplexen mathematischen Beweisen oder auch zur Verifikation von Hard- und Software eingesetzt werden.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Schadenshöhe auf Knopfdruck

styleflasher hat für das Land Vorarlberg ein digitales Ereigniskataster entwickelt, mit dem Schadensmeldungen einfach und schnell zur Verfügung stehen.



Andreas Adelsberger, Markus Gwiggner (v.li.): „Behörden bekommen auf Knopfdruck die Höhe des Schadenvolumens.“

Von da ein Anruf, von dort ein Mail, von dort ein Foto, von dort ein Video, von einem kommt ein handbeschriebener Zettel, von einem gar noch ein Fax. Kein optimaler Zustand, dachte sich das Land Vorarlberg, vor allem wenn es darum geht, einen Überblick zu bekommen, welche Schäden eine Naturkatastrophe verursacht hat und wie die Schadenshöhe einzuschätzen ist. Der Behörde jenseits des Arlbergs schwebte ein digitaler und standardisierter Prozess der Datenerfassung vor, per Ausschreibung suchte man einen Anbieter. Eingeladen war auch die auf Online-Applikationen und E-Business spezialisierte Agentur styleflasher aus Wörgl. „In Vorarlberg kennt man uns, da wir in 20 Gemeinden mit unseren Bürgermeldungen.com vertreten sind“, sagt styleflasher-Geschäfts-

führer Markus Gwiggner. Und sein Kompagnon Andreas Adelsberger ergänzt: „Sie haben sich wohl gedacht: Wenn die das können, wäre styleflasher doch auch ein möglicher Partner für diesen Digitalisierungs-Prozess.“

styleflasher erwies sich als der richtige Partner und die Unterländer setzten sich mit ihrem Konzept des Ereigniskatasters durch. „Schadensaufnahmen können mit einer Mobile-App vor Ort und einer Web-App am Computer aufgenommen werden, die Daten werden dann zentral gespeichert“, erklärt Adelsberger, der das Projekt leitete. Wichtig war, dass das System für die Mitarbeiter der Behörden einfach zu bedienen ist (Adelsberger: „Wir haben viel Wert auf Auswahlfelder gelegt, damit nicht viel geschrieben werden muss.“), dass man Videos, Fotos und Audiomel-

dungen einspielen kann und dass es keine große Einschulung braucht. Rund 2000 Mannstunden stecken hinter dem Kataster, sagt Gwiggner, spezielle Herausforderungen waren etwa der Offline-Zugriff auf große Datenmengen wie z.B. Kartenmaterial.

Im Frühling wurde der Ereigniskataster freigeschaltet, mehr als 110 Fälle – Steinschläge, Muren, Hangrutschungen etc. – wurden seither erfasst, selbst in entlegenen Gebieten funktioniert die Mobile App. Sobald es wieder eine Internetverbindung gibt, werden die Daten automatisch mit der zentralen Datenbank synchronisiert und dort sicher abgespeichert. Auf Knopfdruck könne die zuständige Behörde, so Gwiggner und Adelsberger, auf das gesamte Schadenvolumen zugreifen. Mehr Info: www.styleflasher.at]

[konkret GESEHEN]

Lokale Sicherheit

Wenn's in Obergurgl schneit, muss es das am Sattelberg nicht – trotzdem sind die südlichen Stubai- und Ötztaler Alpen für den Tiroler Lawinenwarndienst eine Region. Mit seinem Netz an Messstationen und seiner Expertise mache der Lawinenwarndienst, sagt Stefan Ortner, das Beste, was es auf regionaler Ebene geben kann. Und doch kann es sein, dass der Lagebericht nicht der Situation vor Ort entsprechen würde. „Bei einem regionalen Maßstab kann das vorkommen“, betont Ortner; trotzdem ließ ihn der Gedanke nicht los, ob man nicht zusätzlich lokales Wissen nutzen könne.

„Der Schweizer Werner Munter hat ein wissenschaftliches Werkzeug für die lokale Lawinensituation entwickelt“, sagt Ortner. Dieses habe er mit seinen Freunden „handhabbar“ gemacht und Expertenwissen einfließen lassen. „Am Schluss hatten wir einen Zettel“, lacht er. Der Programmierer im Bunde machte aus dem Zettel

einen in eine App eingebundenen Kriterienkatalog, LOLA* war geboren und ist seit zwei Saisonen im Einsatz.

„LOLA* ist die lokale Ergänzung zum amtlichen Lawinenbericht“, hält Ortner fest. Lokalen Experten – Hüttenwirten, Bergführern, Bergbahnmitarbeitern – steht damit eine digitale Checkliste zur Verfügung, mit der sie die Wetter- und Schneesituation schnell und einfach bedienbar vor Ort erfassen, dokumentieren und archivieren können. „Wenn sie wollen, können sie die Information auch anderen, z.B. Gästen des Skigebiets, zukommen lassen“, so Ortner. Das Zielpublikum von LOLA* – ausgezeichnet mit dem Tiroler Innovationspreis 2016 – seien daher Skigebiete oder TVBs, aber auch für die ÖBB wird an einer Variante gearbeitet. Auch in Japan hat man schon getestet, das einzige, nämlich sprachliche Problem, so Ortner; habe man mit einem gut Deutsch sprechenden Bergführer gelöst. Mehr Informationen auf www.lo-la.info



LOLA* ergänzt den amtlichen Lawinenwarndienst mit lokalem Expertenwissen.

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Der Wellnessmarkt wächst

■ Laut dem „Global Wellness Institut“ ist der weltweite Wellness-Markt in den letzten zwei Jahren um 10,6 Prozent gewachsen – und entwickelt sich dynamisch weiter: Wellness umfasst präventive Medizin, körperliche und geistige Fitness, gesunde Gemeinden mit Wellness-Angeboten, Wellness-tourismus sowie Dienstleistungen rund um gesunde Ernährung und Entspannung.

„Gäste haben sich mitentwickelt“

Der fehlende Schnee ließ die Familie Pirktl in den 80er Jahren nach Alternativen für ihre Gäste suchen. Aus „ein paar Wellness-Angeboten rundherum“ entstand eine Philosophie „nachhaltiger Gesundheit und Lebensfreude“.



Alpenresort Schwarz: Vom Acht-Zimmer-Landgasthof zur Wellness-Oase.

Hier bei uns“, schmunzelt Franz-Josef Pirktl, „hat der Klimawandel schon in den 1980er Jahren eingesetzt.“ Mit „hier bei uns“ meint der Hausherr des Alpenresorts Schwarz das Mieminger Plateau, eine Mittelgebirgsterrasse oberhalb des Tiroler Oberinntals. Im Sommer kamen die Gäste bis dahin wegen der Natur und des Wanderns vor herrlicher Bergkulisse, im Winter lockten die Langlaufloipen auf dem sonnigen Plateau. „Als wir uns aber nicht mehr auf den Schnee ver-

lassen konnten, mussten wir eine Alternative suchen“, sagt Pirktl: „Und die Antwort war Wellness.“

Damals führt sein Vater das Hotel, dessen Stammhaus im Jahr 1694 erbaut wurde. In den 1940er Jahren kamen die ersten Sommerfrischler, Franz Pirktl senior erweiterte den Acht-Zimmer-Landgasthof auf Buskapazität. Die 1980er Jahre bedeuteten dann Schritte Richtung Individualgäste und Wellness. „Zuerst“, gibt Pirktl zu, „waren das ein paar Angebote rundherum: Sauna,

Schwimm- und Dampfbad, einfache Wellnessprogramme wie Tautreten und Kneipen.“ In dieser Zeit habe man sich auch Verbündete gesucht, um „nicht alles selbst neu erfinden zu müssen“, erzählt der Hotelier, 1992 schlossen sich gleichgesinnte familiengeführte Hotels zu den Best Wellness Hotels Austria, den heutigen Best Alpine Wellness Hotels, zusammen. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte hat sich das Publikum mit der Entwicklung des Hauses und des Wellnessangebots mitentwickelt: „Sie kennen sich im Bereich Gesundheit aus. Für uns heißt das, dass laufende Weiterentwicklung notwendig ist.“

Professionalität, die das Alpenresort Schwarz seinen maximal 240 Gästen auf mehreren Ebenen bietet: Für Wasser-, Sauna- und Relaxwelten inklusive Wellness-Programm stehen 5500 Quadratmeter zur Verfügung, dazu kommen unter anderem ein 27-Loch-Golfplatz, Naturbadeteiche, eine preisgekrönte Gartenlandschaft sowie eine Privatklinik – und vor allem 240 Mitarbeiter: „Die Infrastruktur in Tirol hat sich enorm entwickelt, man findet wohl in keiner anderen Region so viele Hotels mit solch einer Infrastruktur.“ Allerdings, so Pirktl,

erwarten die Gäste in Zukunft immer mehr authentische, ursprüngliche und regionale Angebote: „Der Kraftplatz Alpen mit seiner guten Luft und der Natur wird neu entdeckt.“ Dazu passt auch, dass man im Alpenresort Schwarz das Mieminger Plateau in seiner ganzjährigen Vielfalt präsentiert. „Hier bei uns“, erklärt Pirktl, „ist jede Jahreszeit schön.“ Informationen unter www.schwarz.at]



Franz-Josef Pirktl: „Der Kraftplatz Alpen wird wieder entdeckt.“

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]



■ Die Hotelentwickler Geisler & Trimmel haben sich seit mehr als 20 Jahren auf Projekte im Tourismus spezialisiert. Wie man ohne leicht verständliche Symbole wie Edelweiß & Co. trotzdem „alpin“ planen kann, zeigt eines ihrer jüngsten Projekte. Beim neuen waldSPA des Salzburger Hotels Forstthofgut setzten die Spezialisten auf luxuriöse Kargheit, das Thema Wald und die alpine Natur wurden dabei subtil und abstrahiert aufgearbeitet und in zeitgenössischem Design umgesetzt.

■ Clustermitglied „Lohninger – Wunder“ unterstützt mit seinem eRecruiter „tourism edition“ Hotellerie und Tourismus beim professionellen Bewerbermanagement. Von der Stellenausschreibung und das Einlangen der Bewerbungen, über die Bewerberauswahl und professioneller Interviewführung bis hin zum ersten Arbeitstag des neuen Mitarbeiters: jeder Schritt wird in der Bewerbermanagement-Software erfasst und in einer Datenbank gespeichert.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret Gesehen]

Eine mehr als coole Sache

Die Faszination für Eiseskälte brachte Wolfgang Lausecker von einem USA-Aufenthalt ins Tiroler Außerfern, 2009 machte er diese Faszination zu seinem Unternehmen und schon der Name ist Programm – CoolTech. Anfangs konzentrierte er sich auf Tieftemperaturbehandlung (minus 180 Grad Celsius) von Industrieprodukten, um diese unter anderem widerstandsfähiger gegen Verschleiß zu machen, als zweites Standbein kamen Musikinstrumente dazu – das gezielte Abkühlen auf minus 180 Grad verbessert das Ansprechverhalten und verändert die Klangfarbe. Seit zwei Jahren lässt

Lausecker nun Kälte auch auf Menschen los – in der Cryosauna.

„Kälteanwendungen kennt man bei uns durch Kältekammern. Diese benötigen aber viel Platz, außerdem sind die Investitions- und Betriebskosten hoch“, erläutert der Techniker: Nicht so bei einer Cryosauna, eine Einzelpersonenkabine, in der man – mit Hilfe von Stickstoff als Kaltgas – einer trockenen Kälte von minus 135 bis 145 Grad Celsius ausgesetzt wird. Und zwar, „maximal drei Minuten lang“, sagt Lausecker. Die „gefühlte Temperatur“, so Lausecker, sei aber nicht so niedrig, nach einer halben Minute im Flusswasser des Lechs friere man mehr. Verlässt man die Cryosauna, spürt man ein leichtes Kribbeln und fühlt sich, sagt der CoolTech-Chef, „einfach saugt“. Insofern eine perfekte Ergänzung einer Wellnessanlage, Lauseckers Hauptkunden kommen aber (noch) aus dem medizinischen Bereich, da die Cryosauna unter anderem in der Therapie von Schmerzen im Bewegungsapparat wie etwa bei Rheuma eingesetzt wird.

Aber auch Sportler schwören auf die Ganzkörpertherapie, verhilft sie doch einerseits zu einer besseren Regeneration nach dem Fitnessstraining oder Wettkampf, andererseits aber auch zu besseren Leistungen im Wettkampf. „Studien“, betont Lausecker, „zeigen, dass die Ausdauerleistung um bis zu 18 Prozent, die Kraftleistung um bis zu vier Prozent gesteigert werden kann.“ Mehr Info: www.cooltech.at



Wolfgang Lausecker: „Verlässt man die Cryosauna, fühlt man sich saugt.“

„Hören“ mit dem ganzen Körper

Das von Ernst Mussmann entwickelte Körperschallbehandlungskonzept ermöglicht ein mehrdimensionales Erlebnis mit garantierter Tiefenentspannung.



Ernst Mussmann: „Als würde man auf einer Luftmatratze geschaukelt.“

Auf einer Swave liegt man – aber mehr hat die von Ernst Mussmann entwickelte Körperschalltechnologie mit einer Liege nicht zu tun. „Ein Embryo nimmt alle Geräusche als Schwingungen über den Körper der Mutter wahr und fühlt sich dabei wohl und geborgen“, sagt der promovierte Techniker. Ähnlich ergeht es einem auf dem von Mussmann entwickelten Körperschallsystem. Durch seine patentierte Methode wird spezielle Musik nicht wie bei klassischen Lautsprechern über die Luft verbreitet, sondern mit Schwingungsfrequenzen direkt über die Liegefläche

und den speziellen Soundpads in Form angenehmer Vibrationen in den Körper weitergeleitet. Musik wird also mit jeder Zelle des Körpers „gehört“ (nach Wunsch steigert ein Kopfhörer das Klangerlebnis um die klassisch akustische Dimension). Durch ein in das System eingebautes 3D-Wave-Gelenk und die schwingend gelagerte Liegefläche entsteht zudem eine Art schwereloses Floating-Gefühl im dreidimensionalen Raum. Ernst Mussmann: „Ein Erlebnis, als würde man auf einer Luftmatratze von Meereswellen sanft getragen und geschaukelt.“ Dahinter steckt jahrelange Entwicklungs-

arbeit, nachdem der High-End-Audio-Spezialist im Jahr 2008 mit einer herkömmlichen Klangliege zu tun hatte und sogleich wusste: „Da will ich mehr.“

Das Ergebnis ist Swave, ein Kunstwort aus Sound und Wave, so der Unternehmer aus dem Tiroler Stubaital – und die Swave-Technologie ist vielseitig einsetzbar: als reines entspannendes Körperschall-Musik-Erlebnis; zur Stress- und Burnoutprophylaxe; zur Verbesserung der Schlafqualität; zur besseren Regeneration nach sportlichen Belastungen; als Massage-liege verwendet, verstärkt Swave die Wirkung jeder Massagebehandlung; sogar eine Massage-Behandlung mit Kleidung ist möglich.

2014 wurde Mussmann für seine Swave-Technologie in der Kategorie „Best Spa Innovation Technique“ mit dem European Health & Spa Award ausgezeichnet, seitdem hat er Swave zu einem Behandlungskonzept weiterentwickelt. „Das Swave-System kann inzwischen modular und individuell je nach Wunsch und Positionierung des Hotels zusammengestellt werden“, sagt Ernst Mussmann. Das Ziel sollte allerdings immer das gleiche bleiben – dem „Swaver“ ein vollkommenes und damit regenerierendes und vitalisierendes Erlebnis der Tiefenentspannung zu bieten. Mehr Informationen dazu gibt's auf www.swave.at]

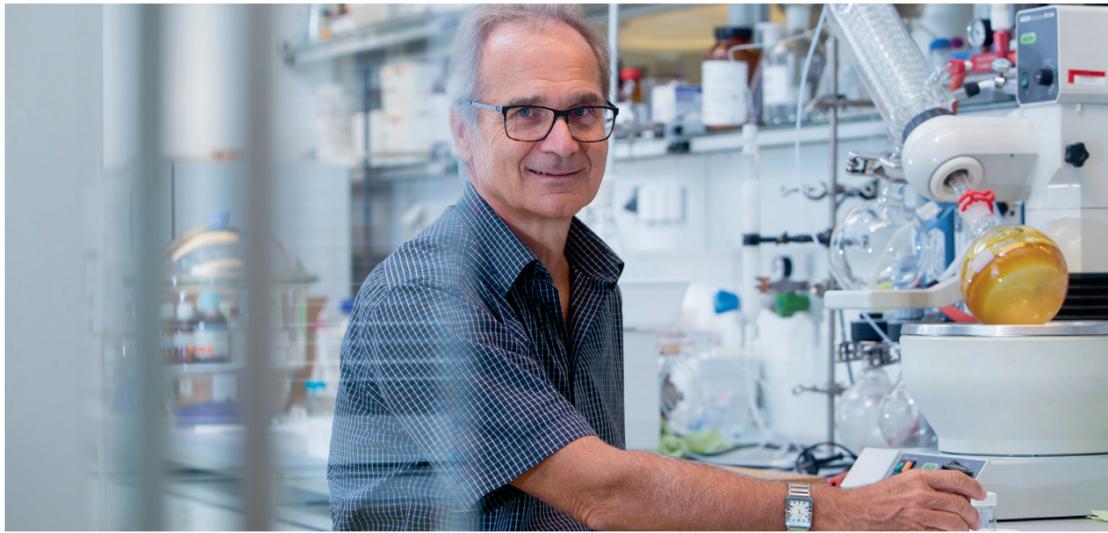
SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Human Brain Project startet in die nächste Projektphase

■ Nach positiver Zwischenevaluierung geht das Human Brain Project in die nächste Runde. Das EU-Flaggschiff-Projekt baut eine neue High-Tech-Forschungsinfrastruktur auf, um neue Kenntnisse in den Gebieten Neuroscience, Computing und Brain Medicine zu erlangen. Innerhalb des Projekts ist ein Team der Medizinischen Universität Innsbruck rund um Alois Saria für die Aus- und Fortbildung von Studierenden und Nachwuchsforschern verantwortlich. Für die Fortsetzung der Arbeit erhält die Tiroler HBP-Gruppe 1,5 Millionen Euro.

EU-Projekt medihealth: Mediterrane Substanzensuche



Hermann Stuppner: „Wir untersuchen Pflanzen, die in der Mittelmeer-Diät als Nahrungsmittel verwendet werden.“

Es war eine Studie, die über 15 Jahre lang an 12.000 gesunden Männern in Italien, auf den griechischen Inseln, dem damaligen Jugoslawien, den Niederlanden, Finnland, Japan und den USA durchgeführt wurde. 1980 wurden die Ergebnisse der Sieben-Länder-Studie veröffentlicht, seither gilt die sogenannte Mittelmeer-Diät, die reich an Obst und Gemüse, Brot und Olivenöl mit Fisch und Milchprodukten ist, als gesund: weniger Herz-Kreislauf-Erkrankungen, höhere Lebenserwartung. Doch was ist es genau, was das gesündere Altern ermöglicht – mög-

liche Antworten will ein international besetztes EU-Projekt unter der Führung von Hermann Stuppner, Leiter des Departments für Pharmakognose an der Uni Innsbruck, finden.

„Wir konzentrieren uns auf Pflanzen, die in der Mittelmeer-Diät schon als Nahrungsmittel verwendet werden“, erläutert Stuppner das Ziel des Projekts „medihealth“ aus dem sogenannten RISE-Programm, das den Austausch zwischen Universitäten und Industrie fördern soll. Forscher der Unis arbeiten ein, zwei Monate bei industriellen Projektpartnern, deren Mitarbeiter forschen ähnlich

lange Zeit an den Universitäten. Zusätzlich zu den „Europäern“ des Projekts (Österreich, Schweiz, Griechenland, Belgien, Deutschland und Frankreich) sind auch Universitäten aus Südafrika, Tunesien, Vietnam und Chile mit an Bord. Stuppner: „Daher nehmen wir auch Pflanzen aus dem Speiseplan dieser Länder mit ins Projekt.“ Dass sich die Forscher auf essbare Pflanzen konzentrieren, hat einen einfachen, pragmatischen Grund: „Wir sparen uns die Toxikologie.“

Als ersten Schritt hat das Konsortium 30 Pflanzen selektiert, die nun

genauer analysiert werden. „Zunächst verschaffen wir uns eine Überblick über das Inhaltsstoffmuster und versuchen dann zu eruieren, ob potenziell interessante Substanzen vorliegen“, erklärt der Pharmakognost. In einer zweiten Phase sollen die 30 auf zehn Kandidaten reduziert werden, schlussendlich auf drei, aus denen, so das Projektziel, zumindest ein Handelsprodukt z.B. ein Extrakt generiert werden kann: „Als Wissenschaftler interessiert uns natürlich die Frage, was in den Pflanzen steckt.“

Zwei Aspekte sind für Stuppner besonders interessant: „Wir untersuchen Extrakte und daraus isolierte Einzelsubstanzen schon sehr früh im in-vivo Modell der Maus und der Drosophila-Fliege. Außerdem schauen wir uns die Metaboliten an, um zu wissen, in welcher Form die Substanzen zu ihrem Ziel kommen.“ Zu Hilfe kommt dabei ein Modell der belgischen Partner, mit dem im Labor der Verdauungsvorgang im Magen und Darm simuliert werden kann. „Wir isolieren die Produkte, die dabei entstehen, die wiederum gegenüber den Targets getestet werden“, beschreibt der Forscher den nächsten Schritt. 1,2 Millionen Euro stehen seit Beginn 2016 für das Projekt zur Verfügung, eine erfolgreiche Evaluierung nach zwei Jahren vorausgesetzt, beträgt die Laufzeit vier Jahre. Info: www.medihealth.eu

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Life Science]



Foto: SciNews/ritzk

■ Der Innsbrucker Molekularpathologe Zoran Culig wurde vor Kurzem im italienischen Parma mit dem „Dominique Chopin Award“ ausgezeichnet. Der Prostatakrebsforscher von der Universitätsklinik für Urologie wurde als erster Österreicher mit diesem Preis der Europäischen Sektion für Urologische Forschung ausgezeichnet.



Foto: MUI

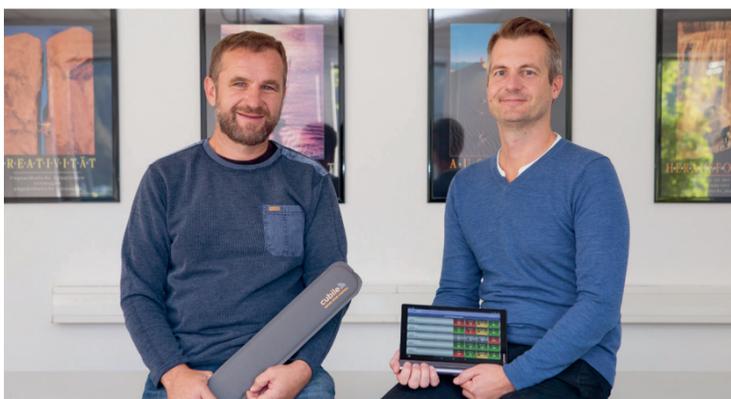
■ Für international beachtete Beiträge zur Gefäß- und Schlaganfallforschung erhielt Stefan Kiechl (Universitätsklinik für Neurologie) vor Kurzem den Tiroler Landespreis für Wissenschaft. Kiechl ist wissenschaftlicher Leiter des vor zwei Jahren an der Medizinischen Universität Innsbruck etablierten K-Zentrums VASCaGe, das die Alterung des Gefäßsystems untersucht. Zudem leitet er als Oberarzt die örtliche Schlaganfall-Einheit und ist seit heuer Präsident der Österreichischen Schlaganfall-Gesellschaft. Der Förderpreis für Wissenschaft ging an Peter Willeit, Epidemiologe an der Universitätsklinik für Neurologie, zudem ist er wissenschaftlicher Koordinator der Emerging Risk Factors Collaboration.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Ein Flow im Schlauch



Das von Johannes Hilbe und Karl Fritscher (v.li.) entwickelte Sensorsystem misst Daten (wie) im Schlaf, 2017 wollen sie mit Cubile auf den Markt.

Eigentlich ist es nur luftdicht verpackter Schaumstoff, rund fünfzig mal zehn Zentimeter groß, knapp einen Zentimeter dick, kein Metall und keine Elektronik. Doch drückt man das Pad, entweicht Luft durch einen dünnen Schlauch. „Ein Flow-Sensor am Ende des Schlauches misst die Geschwindigkeit dieser Luft“, erklärt Johannes Hilbe das System, das im wahrsten Sinne einen Lufthauch spürt. Unter eine Matratze gelegt, reagiert es auf Rumoren im Schlaf, aber auch auf simple Atembewegungen und schickt Luft in den Schlauch. Für die dabei gewonnenen Daten braucht es Hilbes Partner Karl Fritscher – der Tiroler Bioinformatiker hat einen Algorithmus entwickelt, der aus den Flowwerten die Atem- und Herzfrequenz berechnet, die noch dazu bildschirmgerecht aufbereitet

und via App ans Smartphone oder an einen PC gesendet werden. „Neben ‚einfachen‘ Fragen wie ‚Wann und wie schläft jemand bzw. wann steht jemand auf?‘ können auch komplexere Sachen wie Herz- und Lungenaktivität erfasst werden“, beschreibt Hilbe die gemeinsame Erfindung Cubile. Im Auge hat man vor allem den Pflege- und Krankenhausbereich, um das betreuende Personal zu entlasten, die Möglichkeiten von Cubile, so Hilbe, seien aber nahezu unendlich. „Cubile kann auch als einfacher Life Check während eines Wellnessaufenthalts eingesetzt werden, um etwa den Erholungswert anhand schlafrelevanter Daten den Gästen zu zeigen“, blickt Hilbe in die weitere Zukunft von Cubile, das im Frühjahr 2017 marktreif sein soll. Mehr Infos auf www.cubilehealth.com]

Matchen gegen Allergene

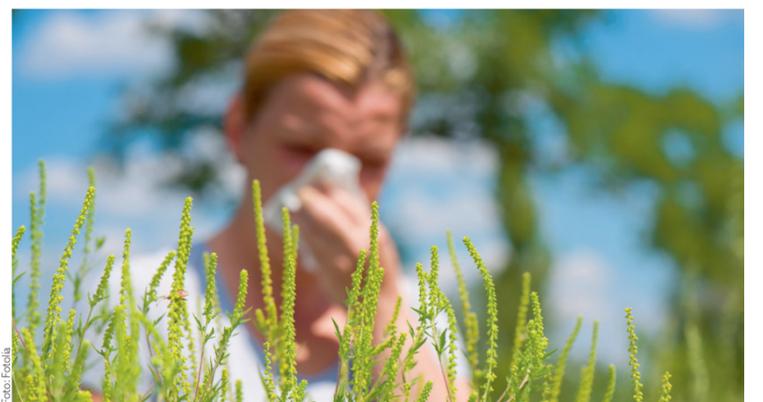
Mehr als 150 Millionen Europäer haben eine chronische Allergie. Das Online-Portal Allergy-Guide soll ihnen das Leben erleichtern – Zuhause und im Urlaub.

War es früher der Wald, den man vor lauter Bäumen nicht mehr sah, ist es im digitalen Zeitalter die Information, die man vor lauter Informationen nicht mehr findet – vor allem, wenn es um passende Information geht. Auf solche passende Informationen, nämlich auf Online-Gesundheitsinformationen, hat sich der Deutsche Verlag für Gesundheitsinformation spezialisiert, rund 17 Millionen User besuchen im Jahr die Portale des DVFGI. „Über den Cluster Life Sciences Tirol sind wir mit dem DVFGI ins Gespräch gekommen, dabei ist immer wieder das Thema Allergie und Internet aufgetaucht“, erinnert sich Bernhard Hofer, Geschäftsführer der Innsbrucker CEMIT. In den Gesprächen entstand die Idee, nicht nur die bestmögliche Information bezüglich Allergien und Unverträglichkeiten anzubieten, sondern, so Hofer, „dem User auch konkret Produkt- und Dienstleistungsangebote wie etwa Hotels für Pollenallergiker oder Restaurants mit glutenfreiem Essen“.

Aus der Idee wurde ein konkreter Auftrag an die CEMIT („Schaut, ob es einen Markt gibt, und erstellt ein Konzept.“), dem ein weiterer folgte („Macht auch die Umsetzung.“). Seitdem, berichtet CEMIT-Projektmanagerin Verena Biedermann-Dreiseitl, werde intensiv an dem neuen Portal „Allergy-Guide“ gearbeitet.

„Das Portal ist gedacht für Menschen mit Allergien und Unverträglichkeiten, aber auch für Menschen, die gesund leben und gewisse Allergene in der Nahrung bzw. Umgebung vermeiden wollen“, sagt Biedermann-Dreiseitl. Ein User registriert sich „schnell und einfach“ mit seinem Profil, der Allergy-Guide „matcht“ ihn in der Folge mit den passenden Angeboten. „Restaurants, Bäckereien und andere Produktanbieter registrieren sich kostenpflichtig“, erklärt Hofer, „wobei die ‚Hemmschwelle‘ niedrig gehalten wird, das Angebot aber gegengecheckt bzw. von Benutzern bewertet wird.“ Denn es muss nicht ein Zertifikat oder ein Raumluftreiniger sein, um ein Hotel zur Wohlfühl-Adresse für Pollenallergiker zu

machen. „Obergurgl liegt auf 1900 Meter – da gibt es fast keine Pollen mehr“, weiß Biedermann-Dreiseitl. Wobei nicht nur Obergurgl rasch vom Allergy-Guide profitieren könnte, durch die CEMIT-Mitarbeit wird Tirol zur Pilotregion für das Portal, das im Dezember online gehen soll. Hofer: „Ausgesuchte TVBs können gegen einen geringen Kostenersatz alle potenziellen und interessierten Anbieter aus ihrer Region registrieren.“ Für Tourismusbetriebe ist vor allem die App des Allergy-Guide interessant, erlaubt sie doch via GPS-Positionsermittlung auch ein „Vorortmatchen“ abseits des Heimatorts – den glutenfreien Italiener um die Ecke findet man so auch im Urlaub ohne Probleme. Info www.cemit.at



Der Allergy-Guide bietet schnellen Zugang zu personalisierten Infos für Allergiker.

TREFF.

Thema: [NETZWERKTREFFEN ELEKTROMOBILITÄT]

Elektromobilität auf dem Prüfstand

■ Auch wenn die Zahl der E-Fahrzeuge noch relativ gering ist, kann man an den Wachstumsraten, der Dynamik involvierter Unternehmen und der öffentlichen Diskussion sehen, dass das Mobilitätsverhalten im Allgemeinen und die Elektromobilität im Speziellen unsere Gesellschaft nachhaltig beeinflussen und verändern werden. Beim Netzwerktreffen Elektromobilität geben Experten einen Einblick in den aktuellen Stand der Elektromobilität und in neueste Entwicklungen im Bereich Akkutechnologien. Datum: 30. November 2016, 13.30 – 19.00 Uhr | Ort: Swarco Traffic World, Wattens | Info: www.standort-tirol.at

TERMINE.

[Standort]

25.–27. November 2016

■ **Startup Live #3 Innsbruck**

Von der Idee zum Start-up an einem Wochenende
Ort: Innsbruck

28.–29. November 2016

■ **Smarter Lives 2016 – AAL**

Fachtagung
Forschungskonferenz, Business Meeting mit Messe und Vortragsprogramm rund um aktives und unterstütztes Wohnen und Leben im Alter
Ort: MCI, Innsbruck

09.–11. März 2017

■ **Skinovation**

Start-up Event auf Skiern.
Ort: Innsbruck und nahegelegene Skigebiete

[IT]

05. Dezember 2016

■ **Summit Industrie 4.0 Österreich**

Jahreskonferenz der Plattform Industrie 4.0 Österreich mit Vorstellung innovativer Anwendungen
Ort: Wien

[Mechatronik]

Ende Jänner 2017

■ **Trendreise Industrie 4.0**

2-tägige Exkursion zu Leuchtturmprojekten im Umkreis von Industrie 4.0
Ort: Deutschland

[Wellness]

07. Dezember 2016

■ **Clustermitglieder vor den Vorhang**

qbeauty – Lifting ohne Skalpell
WellTalk im neuen Studio Aurora
Ort: Innsbruck

23.–25. Februar 2017

■ **Tiroler Wellnessstage**

Leistungsschau der Tiroler Wellnessbranche
Ort: DEZ, Innsbruck

[Erneuerbare Energie]

01. Dezember 2016

■ **Impulsgespräch: Energieeffiziente Hotellerie**

Infos zu Einsparpotenzialen und kundenfreundlichen Maßnahmenpaketen
Ort: Standortagentur Tirol, Innsbruck

03. März 2017

■ **Energiesparmesse Wels**

Messebesuch und Exkursion für Clustermitglieder
Ort: Wels

[Life Sciences]

09.–10. Mai 2017

■ **Trendreise Medtech und Life Sciences**

Exkursion in die Technologieregion Eindhoven: Firmen, High Tech Campus und Biomedica 2017
Ort: Eindhoven, Niederlande

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmelde-möglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine.
Wir freuen uns auf Sie!

Arbeitsplatz Berggipfel

Der COWO Tirol ermöglichte am Patscherkofel heimischen und internationalen Unternehmen ein Arbeiten auf höchstem Niveau.



Start-ups aus Asien und Israel nutzten – und genossen – den COWO Tirol.

Tiroler Bergwelt verbunden mit urbaner Infrastruktur sowie dem Netzwerk und den Kompetenzen am Standort – das ist der COWO Tirol, der sich vom 3. bis zum 23. Oktober 2016 im Panoramarestaurant an der Bergstation der Patscherkofelbahn niederließ und somit die Gaststätte auf 1963 Meter zum höchstgelegenen Coworking Space der Alpen machte.

30 Arbeitsplätze mit Höchstleistungs-Internetzugang sowie Besprechungs- und Präsentationsräume stehen heimischen und internationalen Start-ups, EPU's und etablierten Unternehmen zur Verfügung, um zu tüfteln und zu entwickeln, zu arbeiten, um sich zu vernetzen sowie um Workshops und Firmenevents auszurichten. Ermöglicht wird das Projekt durch die Zusammenarbeit von Standortagentur Tirol, Stadt Innsbruck, Patscherkofelbahn, IKB und dem TVB Innsbruck. Neben zahlreichen heimischen Interessenten nahmen auch zehn ausgewählte Start-ups aus Asien und Israel die erstmalige Gelegenheit wahr. Eingeladen wurde sie im Rahmen des „Global Incubator Networks“ (GIN) von der Österreichische Forschungs-

förderungsgesellschaft FFG und der Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft aws. „Zusammen mit der Standortagentur Tirol bringen wir die GIN-Start-ups nun erstmals nach Tirol, um Kooperationen mit Tiroler Unternehmen und dem Tiroler Investorennetzwerk anzustoßen. Dass uns dafür unter anderem der höchstgelegene Coworking Space der Alpen, nämlich der COWO Tirol nahe Innsbruck, zur Verfügung steht, freut uns besonders“,



COWO Tirol: 30 Arbeitsplätze mit Höchstleistungs-Internetzugang auf 1963 Meter.

zeigten sich FFG-Geschäftsführerin Henrietta Egerth und aws-Geschäftsführer Bernhard Sagmeister vom Patscherkofel begeistert.

Für die zehn Unternehmen, die großteils über ein fertiges Produkt sowie erste Markterfahrungen im Heimatland verfügen, war es aber nicht nur eine alpine Erfahrung, auf Vermittlung der Standortagentur Tirol trafen sie mit Unternehmen wie Swarovski sowie mit Vertretern der Universität Innsbruck, dem Management Center Innsbruck und dem Investorennetzwerk Tirol zusammen.

„Für Tiroler Unternehmen schaffen wir damit Möglichkeiten, neue Geschäftsbeziehungen aufzubauen, während die Partner des Investorennetzwerks Tirol einen unkomplizierten Zugang zu vielversprechenden Unternehmen bekommen, die auf den europäischen Markt drängen“, erklärt Tirols Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf. Und Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, ergänzt: „Durch die Zusammenarbeit mit der FFG und der aws im Rahmen des Global Incubator Network wollen wir gezielt auch Ansiedlungsprojekte aus Asien und Israel ermöglichen.“

EU-Förderung

Die Arbeit der Tiroler Cluster wird aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt.



COWO TIROL.

[Statements]



Foto: Standortagentur

„Mit dem Attribut höchster Coworking Space der Alpen erregt der COWO Tirol überregionale Aufmerksamkeit. Vor allem aber steht der COWO Tirol für neue Wege im Zusammenspiel von urbanem und ländlichem Raum. Davon profitieren der Standort Tirol und die Landeshauptstadt Innsbruck gleichermaßen.“

Christine Oppitz-Plörer,
Bürgermeisterin Innsbruck



Foto: Standortagentur

„Neben dem schönen Ausblick gibt es eine gute Verbindung zwischen den verschiedenen Interessengruppen. Und da ist auch ein gutes öffentliches Transportsystem, was es einfach macht, herzukommen. Und es gibt eine gute Unterstützung durch die lokalen Ansprechpartner, was Grundvoraussetzung ist in so einem Bereich.“

François, Hongkong



Foto: Eurac

„Zum ersten Mal werden in den Alpen Tourismus, Wirtschaft, neu aufkommende Gästebedürfnisse und moderne, junge Arbeitswelten miteinander verbunden. Urlaub, Natur und Arbeiten sind kein Entweder-oder mehr. Der Tourismus- und Wirtschaftsstandort Tirol ist mit diesem Projekt absoluter Vorreiter und hat damit das Potenzial, sich langfristig sowohl wirtschaftlich als auch touristisch zu positionieren sowie junge und mobile Arbeitswelten zu bedienen.“

Harald Pechlaner, Tourismusexperte



Foto: Standortagentur

„Es ist schön hier oben, der Ausblick ist unschlagbar. Und ich finde, es ist ein sehr guter Working Space mit einer super Internet-Verbindung. Und er ist komfortabel.“

Cindy, Singapur



Foto: promedia

„COWO Tirol wird mit Sicherheit auch international wahrgenommen und hat daher besondere touristische Relevanz. Das Projekt entspricht dem Markenkern ‚alpin urban leben‘ der Stadt, definiert eine neue Art von Kraftplatz in Tirol und trägt damit zur Entwicklung eines zeitgemäßen Erscheinungsbildes unseres Landes bei.“

Karl Gostner, Obmann Tourismusverband
Innsbruck und seine Feriendörfer

START UP. TIROL

STARTUP.TIROL SUCHT MENTORINNEN

- » Sie sind ein unternehmerisches Vorbild?
- » Haben all das schon gemacht und erreicht, wovon Start-ups träumen?

Als MentorIn bei Startup.Tirol können Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrung teilen – und für den eindrucksvollen Markteintritt eines jungen Unternehmens vielleicht den entscheidenden Unterschied machen.



Tirols Start-ups freuen sich auf Ihren Rat und Ihre Kontakte: info@startup.tirol

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, schreiben Sie uns bitte ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.